Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen die um die Mittags- und Abendzeit von der Arbeit in Fabriken und andern Geschäften heimkehrenden Menschen Falaffeln als hungerstillende Leckerbissen kaufen. — Ich beobachtete einmal den Verkäufer im Glashäuslein bei der Arbeit. Er nahm rundgeformtes, flaches arabisches Brot, halbierte es und füllte es mit Weißkrautsalat, hartgekochten Ei-Scheiben, Tomatenschnitzeln und Kichererbsenpüree, das zu kleinen Kugeln geformt und in Öl gebacken wird. Das nennt man eine Falaffel. Es schmeckt prima. Aber es ist so scharf, daß man glaubt, der Hals brenne und dehne sich vor Hitze aus. Als ich das zweitemal Falaffel bestellte, sah ich am Stand zwei kleine Becher voll weißer und roter Sauce zum Selbstbedienen. Ahnungslos löffelte ich die Saucen in den Falaffel, ein, zwei, drei Löffel voll. Da rief meine Mutter: «Halt! Das ist wahnsinnig scharf, die rote Sauce ist am schärfsten.» — Aber ich war neugierig und aß trotzdem davon. Ich aß so lange, bis mein Hals wie ein Feuerbrand war. Seither habe ich kein Falaffel mehr angerührt. D. H.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Gehörlose helfen Gehörlosen bei der beruflichen Ausbildung

Im Jahresbericht 1965 der Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige St. Gallen können wir eine sehr erfreuliche Neuigkeit lesen. Es ist eine der Hauptaufgaben dieser Beratungsstelle, in enger Zusammenarbeit mit der IV-Regionalstelle junge Gehörlose beruflich einzugliedern. Aber die Aufgabe ist nach der Vermittlung der Lehrstellen nicht beendet. Die Fürsorgerin bleibt mit den Lehrlingen und Lehrtöchtern sowie mit den Lehrfirmen dauernd in Verbindung. Lehrmeister und -meisterinnen, Abteilungschefs und Abteilungschefinnen haben ihr schon oft erzählt, daß die Ausbildung von Gehörlosen und Schwerhörigen gar nicht so einfach ist. Darum haben nun einige Firmen einen interessanten und teilweise bereits gut geglückten Versuch gemacht. Sie setzten besonders tüchtige Gehörgeschädigte nach beendeter Lehre als Mitarbeiter ein!

So hat z. B. die erste gehörgeschädigte Laborantin in der EMPA (Eidgenössische Material-Prüfungsanstalt) einen Lehrauftrag erhalten. Sie muß bei der Ausbildung von zwei weiteren gehörgeschädigten Stiften (= Lehrlingen) mithelfen. In einer andern Firma betreut eine sehr tüchtige, ebenfalls stark schwerhörige Tochter in ähnlicher Art gehörgeschädigte Anfängerinnen. — Nicht alle ausgebildeten jungen Gehörlosen sind für eine solche Aufgabe bereit. Manche wollen eben nach der Lehre in einer andern Firma und meist auch in einer andern Ortschaft arbeiten. Doch ein beglükkender Anfang ist gemacht.

*

Aus oben genanntem Bericht der St.-Galler Beratungsstelle entnehmen wir noch folgende Angaben: Die Beratungsstelle stand im vergangenen Jahre mit 631 Gehörlosen in Verbindung. Davon wurden 127 dauernd beraten und betreut. 12 jugendliche Gehörlose wurden neu eingegliedert in folgende Berufe: Textillaborant, Tapezierernäherin, Konditorinnen (2), Sattler-Tapezierer, Plattenleger, Lorraine-Stikkerin, Töpfer, kaufmännische Anlehrer (schwerhörig), Glätterin, Mechaniker, und Schreiner. — Gegenwärtig stehen 36 Jugendliche in einem Lehr- oder Anlehrverhältnis. 23 Lehrstellen wurden überwacht, d. h. die Fürsorgerin erkundigte sich regelmäßig bei Lehrfirmen und Lehrlingen und Lehrtöchtern über ihre Erfahrungen. —

Die Lehrabschlußprüfung haben 1965/66 bestanden: eine Wäscheschneiderin, eine Pelznäherin, eine Glätterin, ein Goldschmied und ein Dreher. — Diesen jungen Berufsleuten gratulieren wir nachträglich herzlich. Gerne hätten wir ihre Namen hier gleich bekanntgegeben. Aber wir wollen damit noch zuwarten, bis wir die Namenliste aller Lehrlinge und Lehrtöchter bekommen haben, die letzten Frühling nach erfolgreich bestandener Lehrabschlußprüfung den Lehrausweis erhielten. Ro.

Eine freundliche Stimme aus Basel

Seit ungefähr einem Jahr gibt der noch junge Gehörlosen-Club Basel ein eigenes Cluborgan heraus, den «Clubspiegel». Eine Konkurrenz für die «GZ»? — O nein! Diese Basler Gehörlosen wissen, daß ein Cluborgan nur einem beschränkten Kreis von Lesern und Leserinnen dienen soll und kann.

— Die rührige Redaktorin des «Clubspiegels» wirbt mit folgenden Worten für unsere «GZ»:

«Jetzt aber bitte kein Mißverständnis! Weitaus wichtiger ist, daß jeder Gehörlose, ob aktiv oder passiv, die „Schweizerische Gehörlosen-Zeitung" liest. Was einem waschechten Bebbi die „National-Zeitung" oder die „Basler Nachrichten" bedeuten, so sollte bei den Gehörlosen die „Schweizerische Gehörlosen-Zeitung" das Leibblatt sein. Diese Zeitung sollte über und nicht unter unserem „Clubspiegel" stehen!»

Der «GZ»-Redaktor erinnert sich, daß auch schon in den flott geschriebenen Zürcher «Club-Nachrichten» für unsere «GZ» geworben wurde. — Über solche freundliche Stimmen kann man sich nur freuen. Aber eben, man soll die «GZ» nicht nur beziehen, sondern auch bezahlen. Es sollte nicht nötig sein, daß der Verwalter viele Stunden nur für das Schreiben von Mahnbriefen verwenden muß. Er hat mir berichtet, dieses Jahr sei ein Rekordjahr. Noch nie habe er soviele Mahnbriefe schreiben müssen. Ist das nicht ein trauriger Rekord? Ro.

Der Bundesrat wird um Auskunft gebeten

Im Nationalrat hat der Berner Vertreter Haller an den Bundesrat eine sog. Kleine Anfrage gerichtet. Er bat den Bundesrat um Auskunft darüber, ob nicht Gehörlose und auch andere Behinderte in den Hilfsdienst der Armee eingesetzt werden könnten.

Die von uns etwas vereinfachte Kleine Anfrage lautet: «Gesunde Schweizer wollen keinen Militärdienst leisten. Behörden und Öffentlichkeit mußten sich in der letzten Zeit sehr mit dieser Frage beschäftigen. — Es gibt jedoch auch Schweizer, die gerne Militärdienst leisten möchten, aber nicht dürfen. Das sind die Gehörlosen und wahrscheinlich auch andere Behinderte. Sie beklagen sich, daß man ihren guten Willen nicht beachtet. Sie fühlen sich gegenüber den andern zurückgesetzt. Viele von ihnen sind gelernte und bewährte Berufsleute. Könnten nicht Behinderte solcher Art in den Hilfsdienst der Armee eingesetzt werden?»

Wir sind neugierig auf die Auskunft des Bundesrates. Wird er eine zustimmende oder eine ablehnende Antwort geben? — Es ist sicher das erstemal, daß in einer Sitzung des Nationalrates von den Gehörlosen gesprochen wird. Die Tageszeitungen haben schon von der Anfrage berichtet. Sie werden auch die Antwort unserer obersten Landesbehörde bekanntgeben. Dadurch wird die Öffentlichkeit auf die Probleme der Gehörlosen, aber auch auf ihre Leistungen im Berufsleben aufmerksam gemacht. Darum ist diese Anfrage sehr erfreulich. Herr Nationalrat Haller verdient dafür unsern herzlichen Dank. Ro.

Programm des Gehörlosen-Weltkongresses in Warschau

In den Tagen vom 10. bis 17. August 1967 wird der Gehörlosen-Weltkongreß in der polnischen Hauptstadt Warschau stattfinden. Es wird auch verschiedene Veranstaltungen geben, bei denen es etwas zu sehen gibt. Es sind geplant:

1. Internationales Festival für künstlerische Darbietungen

a) Volkstänze aus verschiedenen Ländern;
b) Pantomimen-Spiele;
c) Theateraufführungen;
d) Puppenspiele.

Die Kongreßleitung erwartet, daß sich viele Gruppen von Gehörlosen zur aktiven Teilnahme anmelden.

2. Internationales Film-Festival

a) Kurzfilme über Probleme der Taubheit, von Fachleuten gedreht.
Diese Kurzfilme sollen einen Überblick über die filmische Aufklärungsarbeit geben.
b) Amateur-Kurzfilme, die von Gehörlosen hergestellt worden sind.
Das Thema ist freigestellt. Es können Spielfilme zur Unterhaltung, Filme über das Leben in der Natur, über Berufsarbeit usw. sein.

3. Internationale Foto-Ausstellung

a) Schwarz-weiß-Fotos in den Formaten 30/30, 30/40 und 30/50.
b) Farben-Fotos in den Formaten 18/24 24/30 und größer.
Neben Einzel-Fotos sind auch Reportagen über ein bestimmtes Thema im Umfang von vier bis sieben Bildern vorgesehen. Für jede Reportage wird eine Fläche von einem Quadratmeter reserviert. Das Thema ist bei den Reportagen und Einzelfotos freigestellt.

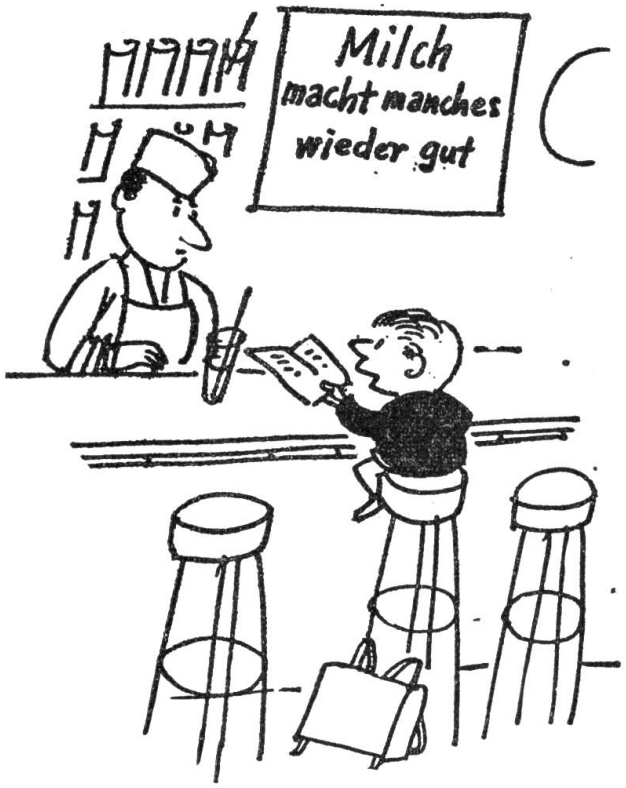
In dieser Ausstellung werden n u r Arbeiten von gehörlosen Berufs- und Amateurfotografen zugelassen.
Ferner sind noch zwei Veranstaltungen geplant, die n a c h dem Kongreß stattfinden:

Internationales Motor-Meeting

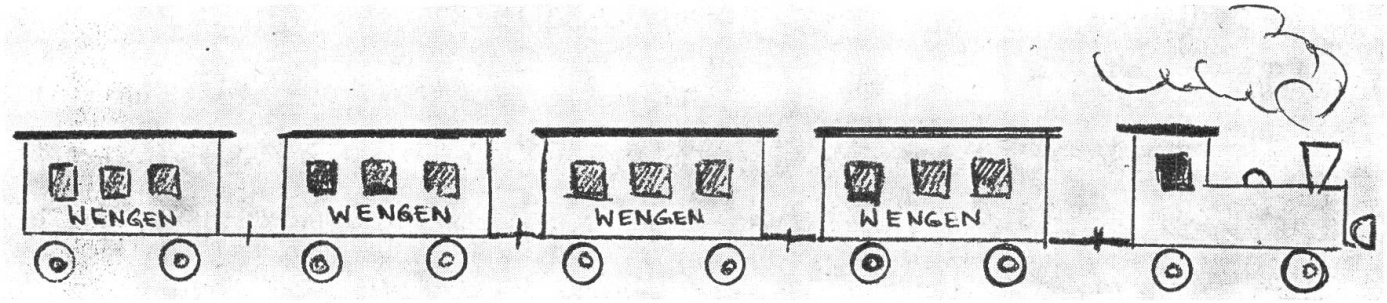
Am 12. September 1967 Geschicklichkeitsfahren für Motorräder in vier Kategorien: a) 150 ccm, b) 250 ccm, c) über 250 ccm, d) Motorräder mit Seitenwagen.
Am 13. September 1967 Geschicklichkeitsfahren für Autos.

Internationales Gehörlosen-Jugendlager

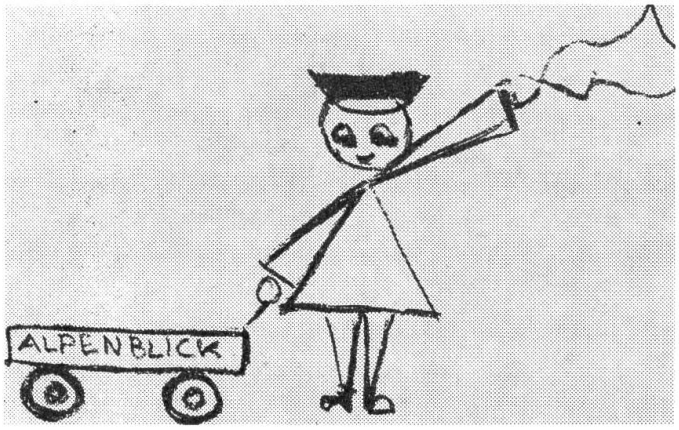
in der Zeit vom 8. bis 18. September 1967 in einer rund 50 km von Warschau entfernten Gegend. Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren unter Leitung eines Erwachsenen. Eine Gruppe soll nicht mehr als zehn Jugendliche zählen. Kosten pro Person und pro Tag drei Dollar (zirka zwölf Franken).
Deutschschweizerische Gehörlose und Hörende, die sich für den Kongreß und die genannten Veranstaltungen interessieren, mögen sich möglichst bald an Fräulein E. Zuberbühler, Rappensteinweg 7, 9000 St. Gallen, wenden.



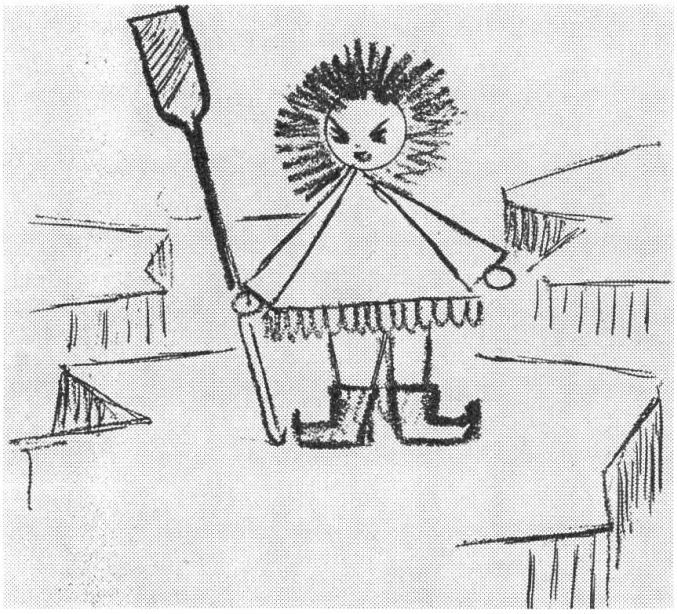
Fritzli hat ein schlechtes Zeugnis. Er denkt: «Milch . . .»



Ferienkurse vom 3. bis 12. September

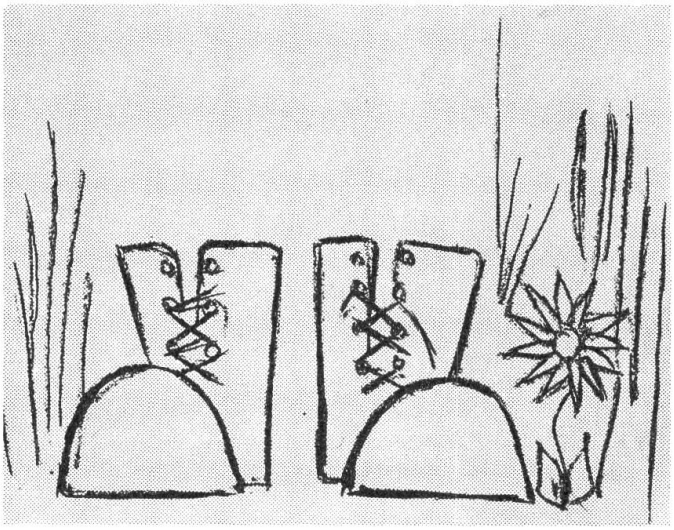


Wie lange mag wohl das schöne Wetter in Wengen anhalten? So fragten wir uns am Anfang unseres Kurses. Die ganze Woche war wundervolles Wetter. Jeden Tag schien die Sonne. So warm war es, daß wir baden konnten. Manchmal war das Wasser schon ein bißchen kalt, aber das machte uns nichts! Wir legten uns an die Sonne, ließen uns bräunen und faulenzten. Wir bastelten auch: Kerbschnitzen und Linoldrucke. Manch lustiger Wandbehang und manches Glückwunschkärtchen entstand in Wengen. Zu jedem Vortrag sahen wir Filme. Sie waren alle sehr interessant.

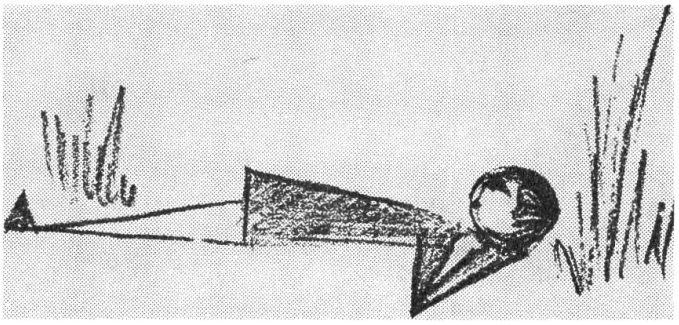


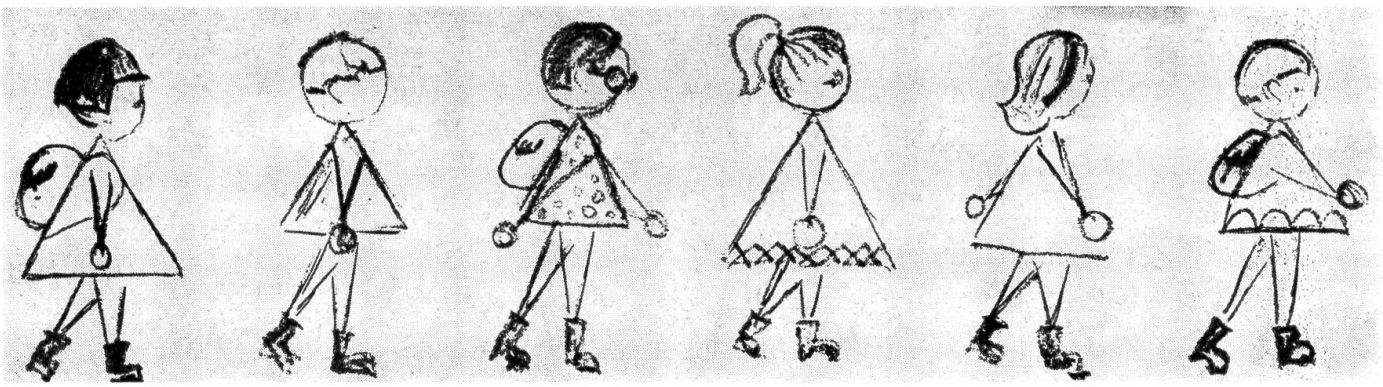
Wir hörten Vorträge: Über das Berner Oberland, über das Lauterbrunnental und seine ersten Bewohner, die vom Wallis über die Schneeberge gekommen sind. Von den Ameisen hörten wir, wie sie Eier legen, den Ameisenhaufen bauen und wie sie mit anderen, größeren oder kleineren Ameisen Krieg führen.

Tooruk und sein Bruder! Das war eine spannende Geschichte von einem taubstummen Eskimobuben und seinem Zwillingsbruder.



Wir machten viele Ausflüge und Spaziergänge. Jungfraujoch! Auf über 3000 Meter saßen wir im ewigen Schnee in der Nähe von Polarhunden und von Skifahrern — mitten im Sommer! Wir konnten den langen Aletschgletscher bewundern und die herrliche Aussicht ins Berner Mittelland bis zum Jura genießen. So hoch waren





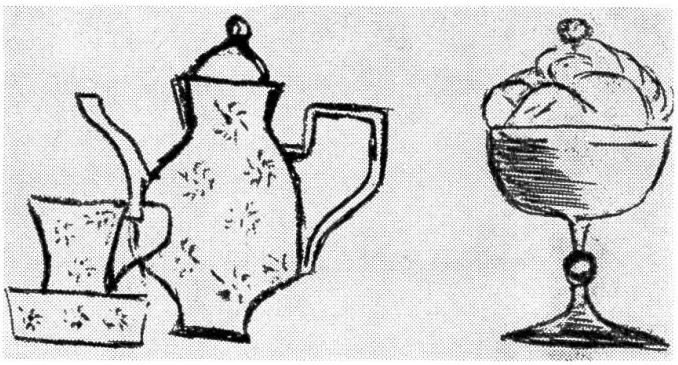
wir, daß wir fast glaubten, in einem Flugzeug zu sitzen.

Vom Männlichen auf die Kleine Scheidegg — ein bequemer, gemütlicher Spaziergang. Auf der Kleinen Scheidegg ist man sehr nah bei der Jungfrau, dem Mönch und dem Eiger. Es war sehr heiß dort, wir alle wurden schön braun.

Ein anderesmal führte uns der Weg nach Mürren. In Mürren hat es auch keine Autos, gleich wie in Wengen. Mürren ist kleiner als Wengen, aber es liegt viel höher. Mürren ist das höchste Dorf im Berner Oberland. Von Mürren sind wir auf Stechelberg gefahren und von dort zu den Trümmelbachfällen marschiert. Der Trümmelbach hat sich tief in den Fels gefressen. Es hat vier hohe Wasserfälle, die stark spritzen. Dort, wo die Sonne in den Wasserfall scheint, gib es einen Regenbogen, und zwar einen kreisrunden.

Einer wird gewinnen!

Und eines gewann am Schlußabend. Kennst du die Autozeichen? Kennst du die Schweizer Städte? Welcher Baum ist das? Wer kann am schnellsten einen Ballon zum Platzen bringen? Wer kann am besten rückwärts mit Hilfe eines Spiegels ein Mädchen zeichnen? Viele lustige Aufgaben und Spiele!



Ganz zum Schluß zauberten uns unsere Zauberköchinnen in der Zauberküche ein ganz herrliches Dessert auf den Tisch.

Alle freuen sich jetzt schon auf nächstes Jahr. Vielleicht im Wallis?

Anne-Marie Gaiser, Fürsorgestelle für Taubstumme und Gehörlose, Zürich

Gehörlosen-Wallfahrt nach Lourdes vom 21.-27. August 1966

Nach einigen Jahren Unterbruch machten die katholischen Gehörlosen der Schweiz wieder einmal eine Pilgerfahrt nach Lourdes am Fuße der Pyrenäen in Südfrankreich. Am Morgen des ersten Reisetages versammelten wir uns in der Jesuitenkirche Luzern zur Feier einer heiligen Messe. Bruder Marian (gehörlos) vom Kloster Engelberg war Meßdiener. Bei strömendem Regen verließen wir die Leuchtenstadt. Nach Aufenthalten in Bern und Morges erreichten wir die schöne Stadt Genf. Inzwischen hatte sich das Wetter gebessert. Es war schon dunkel, als wir nach der Fahrt über Annecy in Savoyen, das schöne Seengebiet von Aix-les-Bains, Grenoble im Tal der Isère, Valence an der Rhone, unser erstes Reiseziel Avignon erreichten. Die Ringmauern dieser alten Stadt sind noch erhalten und auch der Palast, in dem sich die Päpste in den Jahren 1309 bis 1377 aufhielten.

Am andern Tag fuhren wir durch schöne Alleen nach Nîmes, wo sich noch Reste von Bauten aus der Römerzeit vor Christi Geburt befinden, wie z. B. das Amphitheater und ein Aequadukt (Wasserleitung auf Bogenbrücken). Dann ging die Fahrt westwärts über Montpellier nach Carcasonne, wo wir Mittagsrast hielten. Die bekannte südfranzösische Stadt Toulouse umfuhren wir und gelangten um die siebente Abendstunde des zweiten Reisetages nach Lourdes, wo wir für zwei Tage im Hotel «Angelia» gute Aufnahme fanden. Unterwegs hatten wir vormittags und nachmittags immer den Rosenkranz gebetet, wie es auf einer Pilgerfahrt Brauch ist.

In einer Kapelle des Domes besuchten wir am andern Morgen die heilige Messe und suchten dann die Grotte auf, wo Maria einst dem Kind Bernadette erschienen war. Das größte Erlebnis war die friedliche Gemeinschaft mit Menschen

aus allen Nationen, die hier als Wallfahrer zusammenkommen. Tag und Nacht leuchten die Lichter brennender Kerzen. Jeden Nachmittag ist um fünf Uhr Krankensegnung und jeden Abend um halb neun Uhr eine große Lichterprozession, als Ausdruck der Freude und des Glaubens. Für das Auge war es prächtig, das Lichtermeer zu schauen. In der Grotte selbst fließt heute noch die Quelle mit ihrer heilenden Kraft. Zum Abschied wohnten wir noch einer heiligen Messe in der Grotte bei. Und schon rollte unser Car wieder den gleichen Weg zurück. In Cette erfreute uns ein kurzes, erfrischendes Bad. In Avignon bezogen wir im gleichen Hotel wie auf der Hinfahrt unser Nachtquartier. Dann fuhren wir nordwärts durchs Rhonetal in Richtung Lyon, der Industriestadt, welche nicht viel Zauber und Schönheit hat. Aber in einer Flußschleife der Saône thront auf einem steilen Hügel herrlich und weithin sichtbar die Marien-Wallfahrts-Kirche Notre Dame de la Tournière, die wir besichtigten. Bald kamen wir in die einfache Landschaft Ars, wo einst der heilige Johannes Vianney als Pfarrer gewirkt hatte. Am Grabaltar feierten wir die heilige Abendmesse und besichtigten auch das einfache Pfarrhaus. — Am letzten Tage erreichten wir über Bellgarde glücklich wieder die liebe Schweiz. Im Namen aller wallfahrender Gehörlosen danken wir unserem sichern und zuverlässigen Mann am Steuer, Vater Galliker aus Ballwil, und unserm bewährten Pilgerführer HH Pater Brem recht herzlich.

P. Koller

† Katharina Eggenberger, Grabs SG

Am 4. Oktober starb in ihrem Heimat- und Wohnort Grabs im st.-gallischen Rheintal Katharina Eggenberger. Sie wurde 1886 geboren und war von Geburt an taub. Im Alter von neun Jahren durfte sie in die Taubstummenanstalt St. Gallen eintreten, wo sie vorzüglich sprechen lernte. Nach der Schulentlassung verbrachte sie ein paar glückliche Jahre als Hausgehilfin im Pfarrhaus Castiel GR. Später erlernte sie den Beruf einer Weißnäherin. Sie war so tüchtig, daß sie während zwölf Sommern den Posten einer Vorsteherin der Wäscheabteilung (Lingerie) in größeren Hotels des Toggenburgs und in Bad Ragaz annehmen konnte. Wegen der immer zahlreicher werdenden Privatkundschaft daheim verzichtete sie dann auf solche Saisonstellen. Die Verstorbene hatte einen großen Bekanntenkreis von hörenden Menschen. Am liebsten aber weilte sie unter ihren gehörlosen Schicksalsgenossen, mit denen sie bis ins hohe Alter regelmäßig an den Gottesdiensten und Versammlungen zusammenkam. In ihrer langen, 80 Jahre dauernden Lebenszeit blieben ihr dunkle Stunden nicht erspart, besonders in den letzten Monaten ihrer schweren Krankheit. Doch sie konnte immer wieder Kraft und Mut schöpfen aus ihrem starken Gottesglauben. Bei seinem letzten Besuch sprach ihr der Gehörlosenseelsorger die Worte des 23. Psalmes vor: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln . . .» Mit leuchtenden Augen sprach sie leise Wort für Wort mit.

A. R.

Sie werden staunen, wie aufmerksam und sicher er fährt!

Radio Zürich sendet in seiner Rubik «Im Auto durch die Schweiz» (Unterhaltung für Automobilisten) seit Mitte September nun auch einmal in der Woche einen Pro-Infirmis-Rat. Es handelt sich dabei um kurze Hinweise über das Verhalten der Automobilisten gegenüber Behinderten, in erster Linie gegenüber Gehbehinderten und Blinden. Doch auch die Gehörlosen werden nicht vergessen. Hier soll den Automobilisten gesagt werden:

«Hupen Sie am besten gar nicht! Wer weiß, vielleicht ist der, den Sie so anhupen, taub und kann Sie gar nicht hören. Nicht jeder Schwerhörige trägt einen Hörapparat, oder er hat den Apparat nicht eingeschaltet, weil ihn die überlauten Straßengeräusche nur unsicher machen würden. — Gänzlich sinnlos ist das Hupen, wenn Sie hinter einem Wagen (oder Motorrad) fahren, der ein Schild mit drei im Dreieck angeordneten schwarzen Punkten auf gelbem Grund aufweist. Beobachten Sie lieber den tauben Fahrer. Sie werden staunen, wie aufmerksam und sicher er fährt, wie blitzartig seine Reaktionen sind. Der Taube hört eben mit den Augen. — Sie könnten geradezu von ihm lernen!»

Gehörlose können diese Sendung nicht abhören. Darum drucken wir den Text der geplanten Ansage hier ab. Gehörlose Motorisierte werden sich sicher freuen, wenn sie das schöne Lob über ihre Fahrweise lesen. — Für die hörenden Leser: Der Pro-Infirmis-Tip wird immer dann gesendet, wenn Herr Ulrich Beck in der Autostunde spricht, und zwar von zirka 07.40 bis 0.55 Uhr.

Gehörlose Jugendliche in öffentlichen Jugendriegen

Über den Elternabend der Jugendriege des Bürgerturnvereins St. Gallen berichtete eine Tageszeitung:
«Als besonders erfreuliche Tatsache sei vermerkt, daß in ihren Reihen Schüler der Taubstummenanstalt auf dem Rosenberg mit heller Begeisterung und erstaunlichem Einfühlungsvermögen mitwirkten. In Reigen, Freiübungen und Geschicklichkeitsübungen machten sie mit wie die Hörenden. Im Ringkampf stellten sie die Schweizer Mannschaft, welche die starken «Russen» besiegte. Wer im Saal hätte auch nur geahnt, daß diese flotten Jungen taubstumm seien?» —
Ja, es ist erfreulich, wie unsere Buben das ganze Jahr in einer hörenden Jugendgruppe mitmachen dürfen und aufgenommen werden. Der Leiter der Jugendgruppe betonte gegenüber dem Anstaltsvorsteher, daß sie sogar froh seien, diese 14 Buben in den Gruppen zu haben. Denn sie seien den Hörenden ein Beispiel an Aufmerksamkeit, Disziplin und Höflichkeit. — Und das gedacht: Wäre es nicht besser, unsere Jugendlichen und Erwachsenen würden auch in «hörenden» Vereinen mitmachen, als sich in eigenen Klubs ganz abzusondern?

H. Ammann

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Was Gehörlose über Gehörlose sagen

Es ist selbstverständlich, daß man auch unter Gehörlosen nicht immer Gutes voneinander redet. Unüberlegtes Gerede wird häufig zur Ursache von Mißstimmigkeiten und Hader. Gehörlose gelten in solchen Dingen als besonders empfindlich. Manches wird zu tragisch genommen, statt mit etwas Humor sich über die Sache hinwegzusetzen, wie man es von gescheiten Leuten erwartet. Der Einwand, auch bei andern Leuten stehe es in solchen Dingen nicht besser, ist ein schlechter Trost. Es ist so leicht, bei den andern die kleinsten Fehler zu sehen, dagegen schwer, bei sich selber auch die gröbern Fehler zu erkennen.
Doch soll hier nicht von solchen Sachen die Rede sein, sondern mit der Überschrift «Was Gehörlose von Gehörlosen sagen» ist etwas ganz anderes gemeint, nämlich die Kritik verdienter Gehörloser an ihren Schicksalsgenossen. Man könnte das auch Selbstkritik nennen. Wenn man nun aus dem Munde solcher Leute nicht nur angenehme Dinge zu hören bekommt, so wird es ihnen wohl niemand übelnehmen. Es ist manchmal nötig, den Finger auf eine wunde Stelle zu legen. Das kann weh tun, aber es kann auch nützlich sein. Ernste und gutgemeinte Kritik kann uns helfen, eigene Fehler besser zu erkennen und zu bekämpfen.
Eugen Sutermeister hat für das Wohl seiner Leidensgenossen Außergewöhnliches geleistet. Niemand wird bezweifeln, daß er nur ihr Bestes wollte. Er mußte während seiner Wirksamkeit manche bittere Enttäuschung hinnehmen. Er hat sich aber auch kein Blatt vor den Mund genommen, wenn es galt, Unartigkeiten an den Pranger zu stellen. Viele seiner gehörlosen Zeitgenossen waren deswegen manchmal richtig böse auf ihn. In einem längern Aufsatz befaßte er sich z. B. auch mit Charakterfehlern der Gehörlosen. Es war kein erfreuliches Bild, das er nach langer Tätigkeit aus eigener Erfahrung mit Gehörlosen aufrollen mußte. Nachfolgend seien einige der hauptsächlichsten Fehler aus diesem Aufsatz zitiert:

«Mangel an Selbstbeherrschung, Mangel an Selbsterkenntnis und Einsicht, Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, Selbstüberhebung und Einbildung, Mißtrauen, Weltunerfahrenheit, Nachahmungssucht, Empfindlichkeit und Reizbarkeit, Starrköpfigkeit und Unbelehrbarkeit usw.»
Sutermeister meint dazu: «Selbstverständlich vereinigt nicht jeder Gehörlose alle diese beschriebenen Fehler auf sich, sondern bei Einzelnen prägen sich diese oder jene Fehler stärker aus als bei andern. Aber mit peinlicher Regelmäßigkeit wiederholen sie sich bei fast allen Gehörlosen, was schon dafür spricht, daß sie eben Folgen des Gebrechens sind. Ich wage zu behaupten, daß kein anderes Gebrechen von so verhängnisvollen Folgen begleitet ist wie die Taubstummheit, kein anderer Körperfehler so schwere Seelenfehler zeitigt wie sie. Und das Seltsamste ist, daß sogar manche intelligente Spätertaubte nach und nach dieselben Mängel aufweisen wie Taubgeborene, es sei denn, daß sie als innerlich gefestigte Persönlichkeiten schon an beständige Selbstzucht gewöhnt sind.»
Fragt man hörende Freunde der Gehörlosen, was sie über das Bild denken, das Sutermeister von seinen Schicksalsgenossen entwirft, so kann man verschiedene Antworten bekommen von der vollständigen Ablehnung bis zur teilweisen Zustimmung. Vielleicht hat doch jener langjährige Taubstummenlehrer den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er sagte, alle diese Untugenden seien bei den Hörenden nicht weniger stark vertreten als bei den Gehörlosen. Die Hörenden verstehen sie nur besser zu verdecken und zu tarnen.
Ein führender Gehörloser des Auslandes führte in einem Referat u. a. folgendes aus: «Der Durchschnittsgehörlose ist geistig beschränkt. Er greift selten zu guten Büchern, auch wenn sie leicht lesbar sind. Sein Interesse kreist um Beruf, Familie und Vereinsleben. Auch eine Selbstüberschätzung ist ihm eigen. Er ist schwer davon zu überzeugen, daß sein Wissen Stückwerk ist und fürs Leben nicht ausreicht. Wenn er im Beruf eine gewisse Leistung erreicht hat und einen guten Arbeitsplatz besitzt, glaubt er sich fertig. Nur sehr wenige haben Ideale und Sinn für Kultur; die meisten sind materialistisch eingestellt.»
Es könnte hier noch manches Unerfreuliche hinzugefügt werden, aber bestimmt ist aus dem Leben der Gehörlosen auch immer viel Erfreuliches zu sagen, z. B. wenn sie sich trotz aller Widerwärtigkeiten im Leben bewähren. Aber bei allen Fortschritten und Erfolgen besteht kein Grund zu Überheblichkeit. Mängel sind auch immer vorhanden und könnten oft noch besser unter Kontrolle gehalten werden. Fr. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Rückblick auf die Fahnenweihe des Gehörlosen-Sportvereins Zürich

«Jeder Mensch braucht Gemeinschaft. Darum geht der Gehörlose so gerne überall dorthin, wo er unter seinesgleichen sein kann», schrieb ich in der Vorschau auf diesen festlichen Anlaß in Nr. 19 der «GZ». — Den Beweis dafür gab der riesige Andrang an der Abendkasse. Der große Saal des «Albisriederhauses» hatte zu wenig Sitzplätze für die vielen Besucher. Viele mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Und alle mußten sich in Geduld üben, denn die rotberockten Musiker konnten den Eröffnungsmarsch erst nach einer Stunde Verspätung auf den angesagten Beginn spielen.

Der Willkommgruß des Präsidenten

Hansrudi Kistler begrüßte die große Festgemeinde. Sein besonderer Gruß galt den hörenden Gästen, den ausländischen Sportkameraden aus sechs Nationen und den zwei anwesenden Gründungsmitgliedern, denen er für ihren unermüdlichen Einsatz in der Vereins- und Sporttätigkeit herzlich dankte. Ein wohlverdientes Dankeswort richtete er auch an die ungenannten Mitglieder, die mit Eifer und Ausdauer Vorarbeiten für diese Feier geleistet hatten. — Dann sagte er: «Es ist ein Glück für uns, daß wir heute mit

unseren Fürsorgerinnen, mit der Lehrerschaft, mit dem Pfarramt und mit hörenden Sportvereinen in recht guter Beziehung stehen. Möge dieses gute Einvernehmen zwischen Hörenden und Gehörlosen mit Gottes Kraft weiterhin bestehen bleiben. Eine solche Gemeinschaft stärkt unser Vertrauen und gibt uns Kraft und Mut und macht uns froh. Unser gemeinsames Ziel ist, für die Zürcher Gehörlosengemeinschaft in baldiger Zukunft ein eigenes Klublokal zu schaffen.»

Schart euch treu um euer Banner und erfüllt redlich eure Pflichten und Aufgaben!

Dann öffnete sich der Vorhang der großen Bühne. Der feierliche Akt der Fahnenweihe konnte beginnen. Noch war die neue Fahne verhüllt. Gemessenen Schrittes begab sich der in alte Zürcher Tracht gekleidete Fähnrich zu ihr hin. Die beidseits der Bühne aufgestellten Tambouren rührten ihre mächtigen Trommeln, ein Schüler der Zürcher Taubstummenschule befreite die Fahne von ihrer Hülle. Feierlich steckte sie der Fähnrich in seinen Traggurt und entbot der Festgemeinde den ersten Fahnengruß. — Die Zürcher dürfen wirklich stolz sein auf ihr Vereinsbanner. Es ist ein wohlgelungenes Produkt der bekannten Fahnenstickerei Fraefels in St. Gallen. Ein Wettbewerb unter den Vereinsmitgliedern hatte 19 Entwürfe ergeben. Die Fahne wurde nach der Idee der drei erstprämiierten Entwürfe geschaffen. — Zum Abschluß der Fahnenweihe erschienen nacheinander die Vertreter der im Zürcher Sportverein gepflegten Sportarten auf der Bühne und grüßten ihre Fahne. — Ihnen und allen Vereinsmitgliedern rief der Präsident des Jubiläumskomitees und Initiant für die Anschaffung eines eigenen Vereinsbanners, Alfons Bundi, zu: «Und nun, Sportkameraden, schart euch treu um euer Banner und erfüllt redlich eure Pflichten und Aufgaben!»

Sie verdienen es, daß wir ihre Namen nennen

Treue soll man anerkennen und ehren! Darum war es besonders nett, daß auch die Treuesten der Treuen auf die Bühne gerufen wurden. Sie scharten sich freudig bewegt um die beiden Gründungsmitglieder, Karl Nägeli und Heinrich Schaufelberger. Zu diesen Veteranen gehören: Alfred Schaufelberger (Eintritt 1918), Max Wanner (1920), Fritz Aebi (1922), Arnold Engel (1928), Hans Müntener (1934), Hans Christen (1934), Christian Renz (1936), Friedrich Vogt (1937), Ernst Bühler (1938), Margrit Bühler (1939), Anna Nägeli (1939), Paula Schaufelberger (1939), Heinrich Lüscher (1940), und Fanny Renz (1940, hörend).

Die «GZ» verhalf zu einem Fahnengötti

Zu einer Fahne gehört ein Fahnengötti. Auf Grund einer Anzeige in der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung» meldete sich das frühere Vereinsmitglied Louis Müller mit seiner Gattin. Sie konnten allerdings nicht persönlich an der Fahnenweihe teilnehmen. Aber sie schickten als Patengeschenk einen Check von 50 Dollar. – Das ist sicher ein erfreuliches Zeichen der Verbundenheit dieser in Kingston (Pennsylvania USA) lebenden Auslandschweizer mit ihrer fernen Heimat und im besonderen mit den Gehörlosen in der Schweiz. Und der Berichterstatter freut sich natürlich, daß unsere «GZ» den Zürchern zu einem Fahnengötti verhelfen durfte.

Der Reigen der Gratulanten wollte kein Ende nehmen

Wie es so Brauch ist, rückten auch die Gratulanten der befreundeten Gehörlosenvereinigungen, vor allem der Sportsektionen, auf. Sie kamen nicht mit leeren Händen, sondern brachten ihre Geschenke mit. Mit besonderem Beifall wurden die Vertreter des Auslandes begrüßt. Diese erhielten als Gegengeschenk zum Andenken kleine Wappenteller. Die Fremdsprachigen gratulierten in der Gebärdensprache und wurden wahrscheinlich als einzige auch von den Hintersten im großen Saale verstanden.

Wer gewann den Fernsehapparat?

Der Zürcher Verein hat spendefreudige Gönner, denn der Gabentisch der Tombola war sehr verlockend. Als erste Preise waren ein Fernsehapparat, ein Velosolex, Sportvelos und noch andere wertvolle Sachen zu gewinnen. Der Berichterstatter weiß den Namen des (der) glücklichen Gewinners (Gewinnerin) nicht, denn ihn rief berufliche Pflicht vorzeitig nach Hause. So hat er auch den zweiten Teil des Unterhaltungsprogramms nicht mehr mitgenießen können. Wenn er so schön war wie der hübsche Zürcher Volkstanz vor der Pause, dann sind sicher alle Besucher des festlichen Anlasses vollbefriedigt heimgekehrt. Ro.

Die sportlichen Veranstaltungen

Über das Ergebnis der sportlichen Veranstaltungen mögen folgende Ranglisten orientieren:

Internationales Kegelturnier vom 24. Sept. 1966
1. Basel I 2004 Holz; 2. Olten 1907 Holz; 3. Basel II 1617 Holz; 4. München 1587 Holz; 5. Strasbourg I 1572 Holz; 6. Zürich 1570 Holz; 7. Innsbruck 1413 Holz; 8. Strasbourg II 1412 Holz.

Fußball-Pokalturnier vom 24. Sept. 1966
Zürich—Gorizia 0:1; Zagreb—München 1:0; Antwerpen—Zürich 0:0; Gorizia—München 0:0; Zagreb—Antwerpen 1:0; München—Zürich 0:1; Gorizia—Zagreb 0:0; München—Antwerpen 0:0; Zürich—Zagreb 0:1; Antwerpen—Gorizia 2:1.
Rangliste: 1. Zagreb (Jugoslawien) 7 Punkte, 3:0 Tore; 2. Gorizia (Italien) 4 P., 2:2 Tore (Sieger durch Penalty); 3. Antwerpen (Belgien) 4 P., 2:2 Tore; 4. Zürich, 3 P., 1:2 Tore; 5. München (Deutschland) 2 P., 0:2 Tore.

Cup-Final 1966

Am 17. September 1966 standen sich auf den Kegelbahnen 1 und 2 im Restaurant «Schönegg», Brugg, die Finalisten Gehörlosen-Sportverein Basel I und Gehörlosen-Sportverein Zürich I gegenüber. Basel I qualifizierte sich mit Siegen über Gehörlosen-Sportklub Bern I (4:1), Gehörlosen-Sportverein Zürich II (5:0) für den Final, und Gehörlosen-Sportverein Zürich I arbeitete sich mit Siegen über Gehörlosen-Sportverein Ba-

sel II (4:1) und Gehörlosen-Sportklub Bern II (4:1) in die Endrunde. Im ersten und zweiten Durchgang holten sich beide je einen Punkt. Den dritten und vierten Durchgang buchte Basel I auf beiden Bahnen für sich, und so lautete der Stand nach 2 Partien 6:0 für Basel I. Das Schlußresultat lautet demnach 8:2 für Basel I, womit der Cup-Sieger 1966 feststand. Durchschnittsresultate: Bahn 1: Basel I 193,75 Holz, Zürich I 171,25 Holz; Bahn 2: Basel I 189,25 Holz, Zürich I 187 Holz. Total: Basel I 369,75 Holz, Zürich I 342 Holz. — Beste Einzelresultate: Rüttner Albert (Basel I) 379 Holz, Bühler Walter (Zürich) I 349 Holz, Lüscher Fritz (Basel I) 374 Holz. Fl.

Motorfahrer! Das geht Euch an!

Ist es nötig, daß wir hier viele Zahlen über die von alkoholisierten Verkehrsteilnehmern (Fußgänger, Radfahrer, Motorrad- und Autofahrer) verursachten Straßenunfälle veröffentlichen? Es genügt, wenn wir sagen: Ungefähr ein Drittel der schweren Verkehrsunfälle geschehen, weil der Alkohol als unheimlicher Begleiter dabei war. — Der Bildtext lautet: «Fahre du — ich habe getrunken.» Er lautet nicht: «Fahre du — ich bin betrunken.» — Man soll sich also auch dann nicht mehr ans Steuer setzen, wenn man nur wenig Alkohol getrunken hat. Denn auch die Fahrtüchtigkeit und Zuverlässigkeit eines nur leicht alkoholisierten Fahrers ist viel geringer, als es viele Leute glauben.

Betrunkene Motorisierte können sowieso nicht mehr vernünftig denken. Sie werden darum kaum sagen: «Fahre du — ich habe getrunken.» — Daran haben z. B. die Veranstalter des Oktoberfestes in München gedacht. Die motorisierten Besucher dieses Sauf-Festes fanden dieses Jahr in der Nähe des Festplatzes keine Parkplätze mehr. Die Stadt hatte einen Zubringerdienst mit Omnibussen und Straßenbahnen eingerichtet. Ein verantwortlicher Beamter sagte dazu: «Wir wollen die Gäste nicht zum Besuch mit dem Auto aufmuntern und ihnen nachher durch die Polizei die Zündschlüssel abnehmen lassen!»